Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,60 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 125. Bielefeld, Montag, 1. Juni 1896. 7. Jahrgang.

Ein Anschlag gegen das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiterklasse.

Die Blüte des deutschen Unternehmertums ist die Organisation der Buchdruckereibesitzer. Seit dreißig Jahren hat sie sich in heißen Kämpfen mit der Gehilfenschaft gemessen, deren Gewerkschaft ihr oft schon viele Pein bereitete.

Jetzt planen die Kapitalisten des Buchdruckgewerbes einen gefährlichen Schlag gegen die Vereinigung der deutschen Buchdruckergehilfen, der nicht bloß diese treffen, sondern der gesamten Arbeiterschaft Fesseln anlegen soll.

Dieses Projekt ist von langer Hand vorbereitet, und der Segen der Regierung hat ihm nicht gefehlt. Mit dem Minister für Sozialpolitik, dem preußischen Handelsminister v. Berlepsch, ist der Feldzug verabredet, die ganze Taktik vereinbart worden.

Haben die Herren Glück, so wird wohl Herr von Berlepsch im Reichstag erscheinen, um sein neues gesetzgeberisches Programm der „Klassenversöhnung" und des „sozialen Friedens" vorzulegen, sicher des Beifalls der nicht unentgeweihten bürgerlichen Fraktionen. Der Nationalliberalismus, zu dessen Zierden die Führer des Buchdruckkapitals gehören, ist sicherlich unterrichtet, und auch Herr Bachem, der Besitzer der Kölnischen Volkszeitung, hat schon die kommende Herrlichkeit prophetisch verkündet.

Was geht vor?

In tiefster Seele verhaßt ist den Unternehmern die letzte und stärkste Waffe des werkthätigen Volkes im wirtschaftlichen Kampfe, der Ausstand. Ihn fürchten sie, seine Wirkungen haben sie mehr als einmal erfahren, und der erzieherische Einfluß des disziplinierten Streiks auf das Klassenbewußtsein der Arbeiter ist den Freunden der den Profit erhaltenden „Harmonie" ein Scheuel und Greuel.

Eine Hauptaufgabe der Plusmacherpolitik ist stets die systematische Lähmung der modernen Gewerkschaftsthätigkeit.

Welches Mittel bot sich der siebengescheiten Pfiffigkeit der Klinkhardt, Baensch, Ramm, Bürgenstein und Konsorten?

Das Koalitionsrecht nach Stummscher Vorschrift aus der Welt zu schaffen und mit einem Federstriche die heutige soziale Bewegung zu kassieren, geht nicht an. Das Proletariat ist eben doch ein Machtfaktor, mit dem gerechnet werden muß.

Nun, so versuche man es auf dem staatsmännischen Wege der Ueberlistung! Man schaffe einen Apparat, dessen Firnis von Arbeiterfreundlichkeit glänzt, dessen Schrauben und Winden aber den letzten Rest der Selbständigkeit, der raschen Aktionskraft und Schlagfertigkeit der Arbeiter erdrücken.

Diese Retter aus schwerer Not sind die vielgepriesenen Einigungsämter, die samt dem übrigen Brimborium der gemeinschaftlichen Lohnfestsetzung Herr Baensch, jetzt Vorsitzender der Leipziger Buchdruckerinnung und stellvertretender Vorsitzender der deutschen Unternehmerorganisation, schon 1889 auf der Generalversammlung des deutschen Buchdrucker-(Prinzipal-)Vereins lebhaft empfohlen hat. Die Vorschläge jener Zeit sind der Keim für die kommenden Pläne, mit denen Herr von Berlepsch und seine Hintermänner sich ein neues Lorbeerblatt in ihren Ruhmeskranz flechten wollen.

Der Antrag Baensch forderte:

Der D. B.-V. ersucht im Hinblick auf die weitere Kräftigung des sozialen Friedens die Reichsregierung, mit thunlichster Beschleunigung ein Gesetz auszuarbeiten, welches die jetzigen Gewerbe-Schiedsgerichte in berufsgenossenschaftliche Schiedsgerichte und Einigungsämter für gewerbliche Streitigkeiten, Lohnfestsetzungen u. s. w. mit gesetzlicher Exekutive verwandelt, im ferneren die Urheber einer Masseneinstellung der Arbeit oder Massenentlassung von Arbeitern zum Zweck günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen bestraft, sofern die ordnungsgemäße Vermittelung der berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichte nicht angerufen oder die dabei festgesetzte Kündigungsfrist nicht eingehalten worden ist.

Alles Spätere ist nur noch Verzierung, Schnörkelwerk und ein gefälliges Mittel, um die weniger Einsichtigen zu blenden.

Was bezwecken diese Einigungsämter? Sie liefern die um Verbesserung ihrer Lage kämpfenden, organisierten Arbeiter auf Gnade und Ungnade dem wirtschaftlich und gesetzlich bevorrechteten Unternehmertum aus, indem sie jeden raschen Entschluß, jedes durchgreifende Vorgehen verhindern, die Kapitalisten in den Stand setzen, in aller Muße ihre Verteidigungsmaßregeln zu treffen und jeden Angriff der Arbeiter wohlgerüstet abzuschlagen.

So hofft man die Arbeiter in ihrer Organisation und Agitation zu paralysieren, sie wehrlos zu machen.

Diese Absicht versteckt sich hinter der schön gemalten Coulisse der Sozialreform von oben, die von einem „gemeinsamen Zusammenarbeiten" der Unternehmer und der Arbeiter spricht, in Wirklichkeit aber die Unterordnung der Arbeiter unter die Unternehmer bezweckt. In den ökonomischen Auseinandersetzungen stehen sich die Interessen der Arbeiter und der Kapitalisten schroff gegenüber, und dieser grundsätzliche Gegensatz kann durch die Redensarten vom „Hand in Hand gehen", deren Nichtigkeit die Thatsachen des Klassenkampfes jeden Augenblick beweisen, nie und nimmer verwischt werden.

Wie sollen zwei so wesensungleiche Gruppen zu einer Einheit verschmolzen werden, da doch gerade ihr Lebensprinzip der Konflikt untereinander, der Konflikt zwischen Unternehmergewinn und Arbeitskraft ist? Das ökonomische, politische und gesellschaftliche Uebergewicht des Unternehmertums, das alle Machtmittel in der Hand hat, hinter dem Staat und Parlament stehen, würde in einer solchen „Gemeinschaft" die bereits heute bestehende Abhängigkeit des Arbeiters zu einer wahren Hörigkeit steigern.

Die Arbeiter in diesen Einigungsämtern sänken zu kläglichen Statisten herab, die nichts wären als Schatten, ohne Nutzen für die Arbeiterschaft, ein Schaden für den sozialen Fortschritt.

Ohne Mandat, ohne das Einverständnis, ja gegen den Willen der deutschen Buchdruckergehilfenschaft haben, wie wir als selbstverständlich annehmen, ohne sich der Konsequenzen bewußt zu sein, die nach Berlin zu den Tarifverhandlungen vom 15. bis 19. Mai ds. Js. entsandten Vertreter der Arbeiter sich grundsätzlich auf den Boden dieses Systems der Harmonie und der Einigungsämter gestellt. Sie haben so dem Buchdruckkapital und dem Herrn von Berlepsch vorläufig zu einem Erfolge verholfen.

Die Wiederaufrichtung der Tarifgemeinschaft ist um so erstaunlicher, als der gewaltige Buchdruckerausstand von 1891 gescheitert ist gerade dank der Tarifgemeinschaft, die durch ihre Kündigungsfristen und die überlieferte Vertrauensseligkeit gegenüber der „Einsicht" und dem „Wohlwollen" der Prinzipale dem Streik die Lebensader unterbunden hat. Sind denn die Lehren dieses Streiks umsonst gewesen, hat das mit der Polizei verbündete Unternehmertum nicht gezeigt, wie es erst vorgehen wird, wenn sich die Gehilfenschaft ihm auf Grund der Berliner Abmachungen mit Haut und Haaren übergiebt?

Haben sich die Gehilfen erst einmal gebunden, dann steht das Buchdruckerkapital, ein moderner Shylock, auf seinem Schein und hält mit eiserner Faust die einmal erraffte Beute fest.

Denn die Sozialpolitiker am grünen Tisch werden jetzt dieses Paradestück zur Schau vorführen und das Muster der löblichen Unterwerfung der Buchdruckergehilfenschaft unter das Joch der Klinkhardt, Baensch, Bürgenstein und Ramm als den Anfang einer neuen Aera der Lohnpolitik feiern.

Hier soll der Hebel angesetzt werden, um an Stelle der heutigen Lohnbewegung eine Einrichtung zu setzen, die mit der Koalitionsfreiheit aufräumt und dafür den Zwang gesetzlicher Reglements giebt, die den Entschließungen der Arbeiterschaft Zaum und Zügel anlegen zu Nutz und Frommen des Kapitals.

Gegen diesen Plan, dessen Grundlinien wir auf Grund authentischen Materials, das in einer soeben erschienenen Druckschrift: „Die neue Tarifgemeinschaft der Buchdrucker", zusammengestellt ist, gezeichnet haben, muß und wird nicht bloß die Gehilfenschaft der Buchdrucker, in der sich schon auf das mächtigste der Widerstand gegen diese Abmachungen regt, sondern die gesamte deutsche Arbeiterschaft Einspruch erheben.

Wenn die Berliner Abmachungen in Kraft treten, so gelten sie auf fünf Jahre. Bis 1901 wäre die Gehilfenschaft dann festgelegt und in ihrer Energie auf das äußerste eingeschränkt. Soll sie sich mit gebundenen Händen übergeben? Wozu dann überhaupt der Gewerkverein?

Hier das Selbstbestimmungsrecht mit Nägeln und Zähnen zu verteidigen und die Berliner Abmachungen abzulehnen, ist unseres Erachtens die Ehrenpflicht der Buchdruckergehilfenschaft.

Keine Bevormundung, sondern Freiheit der Koalition!

Eine Bekehrung.

Roman von **Georges Renard.**

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

51 [Nachdruck verboten.]

Außerdem betrachtete er ihn mit einer Art Widerwillen und Abneigung, weil er bei ihm einen großen Mangel an praktischem Sinn und besonders eine ihm verdächtig scheinende Unabhängigkeit des Geistes entdeckt hatte.

Mit diesem hartnäckigen Widerspruchsgeist war er niemals fertig geworden, und er zürnte André etwas, weil er auf seine Leidenschaft, die Leute zu leiten und zu beherrschen, gar keine Rücksicht nahm. Der Ruin seiner Schwägerin hatte ihm das Vergnügen verschafft, sie verschwenderisch mit seinen Ratschlägen und Vorwürfen zu überschütten, und dies war die einzige Gelegenheit, bei der er verschwenderisch war. Aber seit dem Tage, an dem er Germaine vergeblich den Vorschlag gemacht, Ladenfräulein zu werden, hatte er diese Ablehnung als eine persönliche Beleidigung betrachtet und von da ab das Haus nur noch sehr selten betreten, in dem seinen bestgemeinten Ratschlägen keine Beachtung geschenkt wurde. Nun mit einem Male verwandelte sich der grollende Onkel in einen guten Onkel, der sich sogar als freigebig entpuppte.

Er hatte bei Moisin in einem reservierten Salon ein feines Frühstück bestellt, und während André etwas überrascht und innerlich unruhig dem ausgesuchten Imbiß alle Ehre anthat, fragte der Onkel ihn mit teilnehmender Miene nach seinen Plänen für die Zukunft. André erzählte von seinen verzeihlichen Gängen, dem Verdruß, den er dabei empfand, seinen Sorgen und der Ungewißheit über das, was morgen werden sollte.

Der Onkel drückte ihm sein Mitgefühl ohne Ironie, fast zärtlich aus. André erkannte ihn gar nicht wieder. Endlich, als man beim Dessert angekommen war, diesem diplomatischen Augenblick, in dem das Feuer der edlen Weine die widerstrebendsten Seelen erweicht und zu Zugeständnissen geneigt macht, sagte der Onkel in seiner absichtlich treuherzig-derben Art:

„Du mußt nicht verzweifeln, mein Junge, Du bist jung, ein flotter Kerl und nicht auf den Kopf gefallen. Du verstehst Dich vorteilhaft zu kleiden, Du hast Chic, alles das ist so gut wie ein Kapital. Man muß es nur verstehn, einen Profit herauszuschlagen."

Er machte eine Pause, während Andrés ganzes Gesicht zu fragen schien; „Wie denn das?" Dann fuhr er eifrig fort:

„Du solltest heiraten. Du hast doch keine Abneigung gegen die Ehe, nicht wahr? Nun wohl! Ich habe etwas für Dich. Eine Gelegenheit, wie sie nicht wieder vorkommt!"

André war schon zur Abwehr bereit. Zunächst aber antwortete er nichts und beschränkte sich darauf, eine sehr ernste Miene anzunehmen. Der Onkel fuhr fort:

„Fünfmal hunderttausend Franks bar als Mitgift, zahlbar in sichern Werten. Keine Schwiegermutter. Ausgezeichnete Aussichten. Weder Brüder noch Schwestern vorhanden. Der Vater kann von einem Tag zum andern sterben. Er ist 65 Jahre alt und hat ein Herzleiden. Er hinterläßt nach seinem Tode zwei große, sehr einträgliche Häuser in Paris, ein Gut in der Brie und mehr als eine Million. Vorläufig würde er Dich in sein Geschäft nehmen. Er ist ein tüchtiger Mann. Sein Vermögen hat er unter dem Kaiserreich in Grundspekulationen erworben.

André verzog das Gesicht. Der Onkel, der dies bemerkt hatte, beeilte sich, hinzuzufügen:

„O, wenn man den Ursprung aller Vermögen verfolgen könnte, würde man noch ganz andere Dinge erleben. Hauptsache ist, daß alles solide und sicher ist, so daß es nicht angefochten werden kann! Dann kann das Geld meinetwegen erworben sein, wie es will!"

„Und das Mädchen?" sagte André.

„Fünfundzwanzig Jahre. Nicht gar hübsch, keine schöne Larve, aber gesund, kräftig, rund. Sie heißt Rosalie. Wenn ich Dir sagen soll, ob sie blaue, schwarze oder graue Augen hat, meiner Treu, dann muß ich Dir gestehen, daß ich das nicht weiß. Es ist mir so, als ob sie blond sei. Was ich aber gewiß weiß, ist, daß man sie sich nicht besser wünschen kann. Sie ist schüchtern, häuslich, gehorsam, ohne eigenen Willen, gerade klug genug, um so weit zu sehen, wie ihre Nase reicht, die aber durchaus nicht lang ist. Kurz, eine Frau, für die man gutsagen kann."

André konnte sich nicht enthalten, wieder eine Grimasse zu schneiden.

„Ich sehe Dich schon kommen, Du Spötter," sagte der Onkel mit lustiger Miene. „Du möchtest lieber etwas Pikantes haben. Aber siehst Du Dummkopf denn nicht den Vorzug, den eine etwas beschränkte Frau hat? Du hast mit ihr ein Kind, meinetwegen auch zwei, um das Erbe zu sichern. Du verstehst mich wohl . . . Dann bist Du frei. Donnerwetter! Du bist jung, und, vorausgesetzt, daß Du keinen Skandal veranlassest, kannst Du Dich dann ein bißchen amüsieren . . . Also, wenn Du willst, stelle ich Dich vor. Der Vater ist ein Freund von mir. Unter meinem Schutze wirst Du gut aufgenommen, machst Deine Aufwartung, und in drei Wochen ist Hochzeit, sage ich Dir, daß alle, die Dich in diese Lage gebracht haben, platzen sollen vor Neid und Aerger. Ich will Dir auf dem Standesamte den Saal mit Blumen dekorieren lassen. In der Kirche sollst Du Musik, Blumen und Kerzen haben, daß Dein Freund Bernaud sich verkriechen kann. Nun, was sagst dazu?"

André zögerte einen Augenblick mit der Antwort, um ihr größern Nachdruck zu geben. Dann sagte er langsam:

„Ich sage, daß ich nicht mag."

Der Onkel fuhr auf — er war verletzt, und es fing an, in ihm zu kochen:

„Und warum das: Ist Dir die Partie vielleicht nicht glänzend genug? Oder findet der junge Herr die Braut nicht hübsch genug?"

„Nein, das nicht," erwiderte André kaltblütig. „Ich finde diese Jagd auf eine reiche Erbin nur sehr schmutzig. Ich habe zum Mitgiftjäger absolut kein Talent."

Als hätte er einen Schlag ins Gesicht erhalten, sprang der Onkel in die Höhe.

„Wo nimmst Du denn Deine brutalen Ausdrücke her? — Mein Lieber, eine reiche Frau heiraten, wenn man arm ist, das ist ganz in der Ordnung. Man thut es ja alle Tage. Sehr vornehme Leute sogar, Grafen und Herzöge thun es. Denke, Bernaud, der Bankier, hat auch auf diese Weise sein Glück begründet, und dabei war die Frau, die er nahm, noch fünfzehn Jahre älter als er."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 1. Juni.

— **„Das von Tiele-Winklersche Bergregal und die Freiheit der Meinungsäußerung."** Unter dieser Ueberschrift besprach die neueste Nummer der „Nation" den Versuch des „Reichsanzeigers", die Ausführungen ihres früheren Aufsatzes: „Der Fall Jastrow und das Unglück in der Kleophas-Grube" zu entkräften. Der „Reichsanzeiger" hatte dem Aufsatz „eine große Zahl von Unrichtigkeiten und falschen Schlußfolgerungen" vorgeworfen. Die „Nation" prüft diese Vorwürfe und führt Punkt für Punkt den Nachweis, daß sie durchweg unbegründet sind. Vor allem ist es wahr, ja sogar vom „Reichsanzeiger" eingestanden, daß in dem von Tiele-Winklerschen Regalbezirk wo sich das Unglück in der Kleophas-Grube zugetragen hat, ein königlicher Aufsichtsbeamter nicht bestanden hat. Und indirekt wird durch die Worte des „Reichsanzeigers" auch die Behauptung erhärtet, daß die Ueberlassung der gesamten lokalen Bergwerksaufsicht an einen Privatbeamten thatsächlich gegen das Reichsgesetz erfolgt ist. Ueber zwei der wichtigsten Punkte hat der „Reichsanzeiger" geschwiegen: nämlich über den Versuch, Herrn Dr. Jastrow einen Widerruf gegen seine Ueberzeugung abzuringen, und andere seits über das befremdliche Fallenlassen des Preßprozesses, der in dieser Angelegenheit begonnen, aber nicht zu Ende geführt war. Dem Versuch, die Kritik des von Tiele Winklerschen Bergwerksregals wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen des Handelsministers von Berlepsch als persönliche Gehässigkeit hinzustellen und nach Möglichkeit zu unterdrücken, legt die „Nation" eine über den Einzelfall hinausgehende Bedeutung bei und knüpft daran folgende Bemerkungen: „Wir sind der Meinung, daß im Zeitalter der Liebesgabenpolitik und der Bevorzugung einzelner Interessentenkreise diese Kritik doppelt notwendig ist. Die Ausübung des Arbeiterschutzes durch das Organ einer bergbautreibenden Familie nimmt sich sehr verschieden aus, je nachdem man es von dem Standpunkt derartiger Familien oder vom Standpunkt des Arbeiters betrachtet, der seine Knochen zu Markte trägt. Jene mögen sagen, man solle mit der Aenderung warten, bis man nachweisen könne, daß die private Polizei ein Unglück verschuldet habe; diese werden mit dem Zudecken des Brunnens schwerlich warten wollen, bis das Kind hineingefallen ist. Ebenso nimmt sich ganz gewiß die Branntwein- und die Zuckerprämie verschieden aus vom Standpunkte der Familien, die ihre Vorteile genießen, und vom Standpunkte derer, die unter ihnen leiden. Ob es sich aber um Liebesgaben oder Steuerprivilegien, um alte Feudalrechte oder um Bergwerksregale handelt, es ist immer derselbe kleine Kreis von Familien, der sie genießt. Daher die krampfhaften Anstrengungen, um jeden, der über diese Familienbeziehungen spricht, er mag noch so korrekt verfahren, als einen Menschen ohne Zartgefühl hinzustellen. Die Familien, für die die heutige Interessenpolitik betrieben wird, sind dieselben, aus denen die konservativen Mandate und die hohen Staatsämter besetzt werden. Jastrows Buch Sozialliberal hat an einem einzelnen Beispiel gezeigt, wie die verwandtschaftlichen Beziehungen des Handelsministers von Berlepsch zu der Familie von Tiele-Winkler zu Situationen führten, die nur wahrheitsgemäß erzählt zu werden brauchen, um jedem die Unhaltbarkeit der Situation vor Augen zu führen. Es wäre gar kein übler Gedanke, zur Sicherung der heutigen Oligarchie den Grundsatz aufzustellen, daß jede derartige Schilderung eine Beleidigung der Person enthalte, und es auf diese Art unmöglich zu machen, die Interessenpolitik an einzelnen Beispielen zu bekämpfen. Der Kammergerichtspräsident Drenkmann hat kürzlich die Familien des preußischen Staates sozusagen in zwei Klassen geteilt: in „gute Familien", aus denen er in erster Linie die Richterämter besetzt zu sehen wünscht, und, wie man logischerweise hinzu denken muß, in den großen Rest schlechter Familien. Bei einer solchen Einteilung würden die guten Familien die sein, die die Liebesgaben empfangen, die anderen die, welche sie aufbringen. Es fehlte eben noch, daß den guten Familien auch der Besitz des Richteramtes garantiert würde, damit sie jede Anfechtung einer einseitigen Wirtschaftspolitik allgemein als persönliche Beleidigung verurteilen."

— **Ein weiteres „kleines Mittel"** zur Befriedigung ihrer nimmer rastenden Begehrlichkeit hat, der „Berl. Korresp." zufolge, der preußische Landwirtschaftsminister den Agrariern zugestanden. Er teilte den Vorständen der Landwirtschaftskammern und der landwirtschaftlichen Zentralvereine einen Beschluß des Staatsministeriums mit, wonach die Verwaltungsorgane verpflichtet sind, soweit dies ohne Schädigung fiskalischer oder allgemeiner Interessen ohne grundsätzliche Ausschließung des legitimen Handels ausführbar ist, die Bedürfnisse der Verwaltungen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen thunlichst direkt von den Produzenten zu erwerben, insbesondere direkte Beziehungen zu den bereits bestehenden Verkaufsgenossenschaften anzuknüpfen, auf den Zusammenschluß der Produzenten zu einer Verkaufsgenossenschaft hinzuwirken, die Bildung einer solchen Genossenschaft durch Berücksichtigung bei Vergebung von Lieferungen zu fördern und bei öffentlichen Submissionen bezüglich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Zwischenhändler nur dann zu berücksichtigen, wenn sich diese von vornherein an dem Submissionsverfahren beteiligten und günstigere Gebote abgeben.

Der Landwirtschaftsminister arbeitet also geradezu auf die Ausschließung des Handels bei staatlichen Lieferungen überhaupt hin. Wie verträgt sich das mit der bestehenden Ordnung, deren integrirender Teil der Zwischenhandel ist? Während man auf der einen Seite durch Bekämpfung der Konsumvereine ꝛc. den Zwischenhandel schützen und fördern will, greift man auf der anderen Seite zu Gunsten der Agrarier rücksichtslos in sein Gebiet ein.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Mai. Der Reichstag wird sich am 2. Juni bei Wiederaufnahme seiner Arbeiten nach bereits bekannt gegebener Tagesordnung zuerst mit den ersten Lesungen des Nachtrages zum Reichshaushaltsetat und des Vertrages zwischen dem Reich und Japan, sowie der zweiten Lesung des sogenannten Depotgesetzes beschäftigen; daran sollen sich die dritten Lesungen des Börsengesetzes, des Depotgesetzes, der Gewerbenovelle unmittelbar anschließen. Von Anträgen aus dem Hause werden zunächst derjenige elsaß lothringer Abgeordneter das Preßgesetz betreffend, und die Beratung des Kommissionsberichts, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, folgen. Die bis zur zweiten Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Plenum noch offenen Tage sollen alsdann mit der zweiten und dritten Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Friedenspräsenzstärke, der Nachtragsetats und der Erledigung der nach dem Obigen ausstehenden Vorlagen wie des Gesetzentwurfs, betreffend die kaiserlichen Schutztruppen, der Rechnungssachen, der rückständigen Initiativanträge und der Petitionsberichte in Anspruch genommen werden, so daß nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch vor der Vertagung des Reichstages nur noch die dritte Lesung des sogenannten Margarinegesetzes zu erledigen sein würde.

Es kann aber in Betreff des Bürgerlichen Gesetzbuches auch anders kommen.

— Die Maximalarbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien betreffend, werden offiziösen Mitteilungen zufolge bereits alle Vorbereitungen zum Inkrafttreten der betreffenden Verordnung des Bundesrats getroffen. Es werden zwei Tafeln hergestellt, die an die Besitzer von Bäckereien zur Verteilung gelangen sollen. Auf der einen dieser Tafeln sind die Ueberstunden, die gemäß Absatz 3b der erwähnten Bundesrats-Verordnung über den festgesetzten Maximal-Arbeitstag hinaus gemacht werden dürfen, mittelst Durchlochung oder Unterstreichung mit Dinte kenntlich zu machen. Die andere Tafel enthält die in jener Verordnung getroffenen Bestimmungen über den Maximal-Arbeitstag. Beide Tafeln sind vom 1. Juli ab in den Bäckereien und Konditoreien derart anzubringen, daß die Angestellten mit Leichtigkeit von ihrem Inhalt Kenntnis nehmen können. Eine Unterlassung des gesetzlich vorgeschriebenen Aushanges kann nach § 147 Ziffer 4 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder Haft bis zu sechs Wochen geahndet werden.

— Zur Stichwahl in Ruppin-Templin. Wie dem „Vorwärts" aus dem Wahlkreise Ruppin-Templin berichtet wird, hat der zur Stichwahl stehende Kandidat der freisinnigen Volkspartei in einer Versammlung auf die Interpellation des Gen. Krasemann die Zusicherung gegeben, daß er im Falle seiner Wahl gegen jede Einschränkung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts wirken werde. Ebenso hat Herr Lessing versprochen, für freies Vereins- und Versammlungsrecht, für Aufhebung der Gesinde-Ordnung, für Sicherung des Koalitionsrechts, sowie für die Ausdehnung der Gewerbe-Ordnung auf die landwirtschaftlichen Betriebe zu wirken. Unsere Parteigenossen werden infolgedessen bei der Stichwahl für den freisinnigen Kandidaten stimmen. Wir wollen nur wünschen, daß die parlamentarische Vertretung des Freisinns sich der Stellungnahme des Herrn Lessing in vollem Umfange anschließt.

— Für Kolonialzwecke sollen schon wieder neue Millionen verpulvert werden. Nach einer Mitteilung des „Hamb. Corresp." besteht der Plan, auf Reichskosten in Swakopmund (Deutsch-Südwest-Afrika) einen Hafen zu bauen in Konkurrenz mit der benachbarten englischen Walfischbai. Ein englischer Ingenieur der „South West Afrika Company" hat die Kosten der geplanten Wasserbauten im mäßigsten Betrage auf nahezu zwei Millionen Mark geschätzt. Der deutsche Hafenbaumeister Mönch meinte aber, man könne unter die Hälfte jener Summe heruntergehen. Nicht unwahrscheinlich sei es, daß schon im Herbst ein dahingehender Vorschlag dem Reichstage gemacht werde.

Mit Recht fragt die „Freis. Ztg.": Was hat ein Hafen für Zweck bei dem Mangel jeder Einfuhr und Ausfuhr? Unser ganzer Verkehr mit Südwest-Afrika beschränkt sich auf die Hinsendung von Schutztruppen und deren Versorgung.

— Das Zuckersteuergesetz wird nach der am 27. Mai stattgehabten Vollziehung durch den Kaiser laut Ankündigung in der „Nordd. Allg. Ztg." in der am 30. Mai erscheinenden Nummer des Reichs-Gesetzblattes veröffentlicht. Damit tritt auch sogleich die Erhöhung der Verbrauchsabgabe von 18 auf 20 Mk. in Kraft.

— Der offiziöse Hamburgische Korrespondent erklärt die Nachricht Berliner Blätter von Verhandlungen Chinas mit Rußland, Deutschland, Frankreich und England wegen Erhöhung des chinesischen Zolltarifs, womit der zu den Moskauer Krönungsfeierlichkeiten entsandte Vizekönig Li-Hung-Tschang beauftragt sei, für unbegründet. Den Regierungen sei von einem derartigen Auftrage des Vizekönigs nichts bekannt.

Braunschweig, 28. Mai. Das Ende vom Liede. Der frühere Hofstaatssekretär Könnecke ist aus der Untersuchungshaft in die Irrenanstalt nach Königslutter gebracht worden. Er führte einen Zivilprozeß gegen das Hofmarschallamt des Prinzen Albrecht von Preußen und hatte sich dabei angeblich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht, die ihn in Untersuchungshaft brachte.

Dessau. Der Kommerzienrat auf Kündigung. Der „Anhalt. Staatsanzeiger" veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Se. Hoheit der Herzog hat höchstsich veranlaßt gefunden, dem Kaufmann Nathan Herzberg in Köthen den demselben am 29. April (dem Geburtstage des Herzogs) gnädigst verliehenen Titel „Kommerzienrat" wieder zu entziehen. Dessau, 27. Mai 1896. Der Herzogliche Staatsminister. v. Koseritz".

Karlsruhe, 29. Mai. Das führende Organ der badischen Konservativen bringt eine Rede des unlängst verstorbenen Professors v. Treitschke, die er am 23. November 1871 im Reichstag gehalten hat, in Erinnerung. In derselben sind folgende Stellen enthalten: „Ich muß sagen, der code Napoléon mit seinen Verboten gegen jedes Urteil des Geistlichen über politische Dinge ist ganz einfach ein Ausfluß des militärischen Despotismus (Lebhafter Beifall); ich meine die Sporen des Soldaten zu hören, wenn ich diese Artikel lese; so spricht ein Soldat, der gar keine Ahnung hat vom innersten Wesen der Kirche. Will man der Kirche überhaupt verbieten, über Politik zu reden, so fordert man den Unsinn". An einer anderen Stelle heißt es: „Nochmals, meine Herren, wiederhole ich, es wäre ein Unglück, wenn dies junge Reich damit begönne, den Theologen die Politik überhaupt zu verbieten. In den Tagen der Not erfährt auch der Staat, was die lebendige Unterstützung der geistigen Mächte der Kirche für ihn bedeutet. Ich habe es erlebt, und die meisten von Ihnen mit mir, in jenen bangen Tagen vor Beginn des Krieges 1870, wie alle Kirchen sich füllten bis auf den letzten Platz. Da haben alle unsere Geistlichen von Politik gesprochen. Sie haben ihr Urteil gefällt über die Maßregeln des Staates, und wir waren dessen froh, daß es in allen Konfessionen Geistliche gab, welche das politische Leben auf ihre Weise zu weihen und zu adeln wußten. Nun und nimmermehr soll eine engherzige, bureaukratische Gesetzgebung dies gute Recht der Kirche verletzen".

Herr v. Stumm wird sich räuspern, wenn er diese Erinnerung durchsichtet.

Köln a. Rh., 29. Mai. Wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, verlangt die Polizeibehörde in Köln gegenwärtig von allen Ausländern, die dort festen Aufenthalt haben, die Vorzeigung eines Ausländerpasses. Die plötzlich angeordnete Maßregel gilt für die ganze Rheinprovinz, wenn nicht auch für ganz Preußen oder ganz Deutschland. Zweck der Maßregel ist, die „Staatsangehörigkeit genau festzustellen".

Stuttgart, 29. Mai. Der 7. evangelisch-soziale Kongreß nahm folgende vom Professor Adolf Wagner begründete Resolution an: Der evangelisch-soziale Kongreß erkennt die großen und bleibenden Verdienste des Herrn Hofpredigers Stöcker um die Begründung und Förderung der evangelisch-sozialen Bewegung in Deutschland dankbar an, bedauert in hohem Maße seinen Austritt aus dem Kongreß und hofft trotzdem auf eine weitere Gemeinschaft evangelisch-sozialen Wirkens."

Der Kongreß nahm ferner einen Beschlußantrag an, in dem ausgesprochen wurde, daß die Diener und Zugehörigen der evangelischen Kirche an der Abstellung der gesellschaftlichen und sittlichen Schäden mitwirken müssen, und daß der Kongreß an die evangelische Kirchenbehörde die Bitte richtet, den evangelischen Geistlichen die hieraus sich ergebenden Freiheiten zu gewähren. Dieser Beschluß ist auch eine Antwort, sowohl auf den Ende 1895 verkündeten Bannspruch des Evangelischen Oberkirchenrates, wie auf des Kaisers Telegramm.

Aus dem Auslande.

Rußland. Ein entsetzliches Unglück wird aus Moskau gemeldet:

Auf dem Chodynskyfelde bei dem Petrowskypalais waren seit Freitag Abend mehrere Hunderttausende versammelt, um an der Verteilung der Gedenkkrüge und der Speisen, die gestern stattfinden sollte, teilzunehmen. Als die Verteilung begann, entstand ein fürchterliches Gedränge, 331 Männer, Frauen, Kinder wurden erdrückt, 459 verwundet

Die Schuld an diesem fürchterlichen Ereignis, bemerkt hierzu die „Volks-Zeitung", und die Verantwortung daher tragen die Interessenten an den höfisch-militaristischen Veranstaltungen in Moskau, welche die Gier der Bettlerhorden, die nach Moskau zusammengeströmt sind, bis zu dem Grade entflammt haben, daß sie durch die Knute nicht mehr im Zaume zu halten waren. Ein Schauspiel, das für die russische Barbarei charakteristischer wäre, als der Anblick jener Hunderttausende, die sich wie wilde Tiere um den Bissen Brot zerrissen, giebt es nicht, wie es keine schwerere Anklage gegen den russischen Despotismus giebt, als das Blut jener Hunderte von jämmerlich Zerquetschten! Der Kaiser läßt, so meldet der offiziöse Telegraph mit bedientenhafter Eilfertigkeit, 1000 Rubel an jede verwaiste Familie zahlen und die Begräbniskosten auf seine Rechnung übernehmen. So stellen sich die Kosten für die Krönung um, wenn es hoch kommt, eine Million höher. Und damit ist die Sache erledigt, denn für Dienstag haben, wie weiter telegraphiert wird, die allerhöchsten und höchsten Herrschaften schon wieder eine Einladung zum österreichischen Botschafter, die anzunehmen sie freundlichst zugesagt haben.

Eine spätere Meldung läßt das grausige Ereignis erst in vollem Umfange erkennen. Das Telegramm lautet:

Moskau, 30. Mai (10 Uhr abends). Wie nunmehr amtlich festgestellt ist, beträgt die Zahl der bei der gemeldeten Katastrophe Getöteten oder ihren Verletzungen erlegenen Personen 1138.

Südafrika. Wir nehmen Notiz von folgender Mitteilung, welche der „Kreuzzeitung" aus London zugegangen ist:

„Einem englischen Privatbrief aus Johannesburg entnehme ich die Ansicht, daß ein Krieg zwischen England und Transvaal unvermeidlich ist, wenn England nicht die Unabhängigkeit der Republik anerkennt. Die Boeren seien entschlossen, sich diese Unabhängigkeit erforderlichenfalls zu erkämpfen. Selbstverständlich müssen alle Mitteilungen aus dem Transvaal, die englischen Quellen entstammen, mit großer Vorsicht aufgenommen werden; sonst habe ich aber alle Ursache, die Mitteilung als authentisch zu bezeichnen. Danach scheint die Transvaal-Regierung die übrigen schwebenden Fragen, also die Strafe der Reform-Rebellen, sowie die angeblich berechtigten Klagen der Ausländer, als untergeordnete zu betrachten, dagegen ihr Hauptaugenmerk auf die Streichung des § 4 der Londoner Konvention richten zu wollen. Wie der Kolonialminister Chamberlain aber wiederholt erklärt hat, will England sich unter keinen Umständen hierzu verstehen. Im Gegenteil scheint England fest entschlossen zu sein, die Kontrolle über die auswärtigen Beziehungen des Transvaal ungeschmälert auszuüben. In Anbetracht dieser zugespitzten Lage erwägt die englische Regierung jetzt die Ratsamkeit einer sofortigen Verstärkung der Garnisonen am Kap und in Natal. Die Entschließung dürfte kurz nach Ankunft des Reichskommissars, Sir H. Robinson, also in etwa 14 Tagen, erfolgen. Daß ein wichtiger Schritt beabsichtigt ist, geht schon daraus hervor, daß der Sekretär und Stellvertreter des Kommissars, Sir G. Bower, gleichfalls nach London berufen wurde und mit Sir H. Robinson zugleich eintreffen wird."

— Buluwayo, 26. Mai. Die Streitmacht unter Oberst Plumer, welche Sonntag um Mitternacht von hier abging, stieß gestern früh um 2 Uhr, zwölf Meilen von der Stadt entfernt, mit den Matabeles zusammen. Die Eingeborenen leisteten entschiedenen Widerstand, wurden jedoch schließlich in die Flucht geschlagen und verfolgt. Auf englischer Seite wurden zwei Mann verwundet.

Afrika. Sklaventortur im Kongostaat. Wie sehr es notwendig ist, der Kuliwirtschaft ein Ende zu machen, geht aus einer Veröffentlichung im „United States Magazine" hervor, in der Kapitän Salisbury, der selbst in den Diensten des Kongostaates gestanden hat, als Augenzeuge über die Zustände am Kongo berichtet. Die Schwarzen, schreibt Kapitän Salisbury, die die kongostaatlichen Beamten in Sierra Leone, an der Goldküste und in Lagos anwerben, werden mit der äußersten Grausamkeit behandelt. So wurden einige, weil sie sich weigerten, beim Landen des Schiffes, das sie nach dem Kongostaate führte, auszusteigen, einfach niedergeschossen. Und

doch waren die Schwarzen im
deshalb, ans Land zu gehen,
man sie als Soldaten verwende
als welche man sie angeworben
zählt, wie er selbst in Boma
die farbigen Soldaten hundert
teuflischen Erfindung, einer a
gefertigten Peitsche, „chicot"
blutüberströmt zusammenbrachen
der farbigen Soldaten werde
peitsche" bearbeitet. Die in
Küste verpflichteten Soldaten,
werden, kehren, selbst wenn ihr
in ihre Heimat zurück. Sie
bis sie alt und krank denselb
Dann treibt man sie in die
Schicksal. Kapitän Salisbury
staat lautet: „Die ganze Ver
Betrug. Das gerühmte Ge
Raub nnd Grausamkeit in ein
wird. Die angebliche Befreiu
Einführung und Aufrechterhalt
barischen Verhältnissen, wie sie
in den südlichen Staaten Am

Aus der Stadt

— **Parteiversammlung.**
gehaltenen Parteiversammlung
Rechnung ab; nach derselben
233,80 Mk., welche auf Vorsch
kasse überwiesen wurden. Ei
von dem Ueberschusse den ausg
zu überweisen, wurde mit den
die jetzt wieder bei der Firm
Solidaritätsgefühl haben und
müßten, ihre ausgesperrten
halten. Hierauf schritt man
zum internationalen Arbeiter-K
sammlung war der Ansicht, da
Genossen in Vorschlag bringen
der Mitteilung des Agitation
gemacht worden seien. Die
der Versammlung durch Stimm
Slomke 46, Schumann 32 un
beiden ersten kommen demnach
Schluß wurde nach einigen ei
Schumann nachstehende Resol
treffend, einstimmig angenomm
sammlung beauftragt, dem Re
kreises Bielefeld-Wiedenbrück,
übermitteln. Die Resolution
In Erwägung, daß das F
aus nicht geeignet ist, eine bet
mit Naturbutter zu verhindern,
dienen soll, dem Volke die Ma
in fernerer Erwägung, daß
kaufs von Naturbutter und M
räumen mit der Verhinderung
oder Verwechslung der Marga
zu thun hat, da gerade in sol
fürchten ist, sondern auch nur
erschweren bestimmt ist,
fordert die heutige Versamm
des Wahlkreises Bielefeld-Wi
gegen diese beiden volksfeindl
Margarinegesetzes zu stimmen.

Herford, 31. Mai. S
Abend fand im Schützenhau
versammlung statt, zu welch
Redakteure der beiden hiesig
waren. Erschienen war aber
„Stadt und Land", die übrig
Abwesenheit. Dagegen war
Einen ausführlichen Versamml
Folgende Resolution wurde vo
Die heute im Herforder
versammlung, in welcher
Herfords vertreten sind, verpfl
der Möbelfabrik Gustav Kopk
stützen. Gleichzeitig spricht sie
ihre schärfste Mißbilligung üb
Sachen des Streiks aus.

Löhne, 26. Mai. Vom
heißt, heute früh auf der S
ein Mann und ein Kind. M
geworden.

Lemgo, 27. Mai. In t
die Familie des Herrn Chirn
lichen Tod der Frau Block.
durch Trinken heißen Wassers
nach stundenlangen unsäglich
Tod erlösend eintrat.

Gerich

** **Bielefeld,** 28. Mai.
führte Herr Amtsgerichtsrat N
Heinrich König von Detmold,
hat am 18. Februar d. Js.
Kleinhändler Biermann hiersel
Laden entwendet. Er erhielt
fängnis. — Der Kleinhändle
feld wegen unbefugten Betrie
holt vorbestraft, wurde heute
150 Mk. Geldstrafe bezw. zu
Der Schleifer Paul Kerkhoff
beschädigung eine Geldstrafe
fängnis. Derselbe hatte am
sitzung der Witwe Höke zu W
und eine Hecke vorsätzlich b
Hermann Honsel aus Bielefel
Aufenthalts zu Bielefeld ein

doch waren die Schwarzen im Rechte, denn sie weigerten sich deshalb, ans Land zu gehen, weil sie erfahren hatten, daß man sie als Soldaten verwenden wollte und nicht als Arbeiter, als welche man sie angeworben hatte. Kapitän Salisbury erzählt, wie er selbst in Boma Zeuge davon gewesen ist, wie die farbigen Soldaten hunderte von Peitschenhieben mit jener teuflischen Erfindung, einer aus Rinder- oder Flußpferdhaut gefertigten Peitsche, „chicot" genannt, erhielten, sodaß sie blutüberströmt zusammenbrachen. Selbst die Frauen und Kinder der farbigen Soldaten werden täglich mit dieser „Folterpeitsche" bearbeitet. Die in der Sierra Leone und an der Küste verpflichteten Soldaten, die in das Innere geschafft werden, kehren, selbst wenn ihr Kontrakt abgelaufen ist, niemals in ihre Heimat zurück. Sie verbleiben so lange im Dienste, bis sie alt und krank denselben nicht mehr verrichten können. Dann treibt man sie in die Urwälder und überläßt sie ihrem Schicksal. Kapitän Salisburys Schlußartikel über den Kongostaat lautet: „Die ganze Verwaltung des Staates ist elender Betrug. Das gerühmte Gesittungswerk besteht aus Mord, Raub und Grausamkeit in einem Grade, wie er selten erreicht wird. Die angebliche Befreiung der Sklaven besteht in der Einführung und Aufrechterhaltung der Sklaverei unter so barbarischen Verhältnissen, wie sie in der Geschichte der Plantagen in den südlichen Staaten Amerikas nicht vorgekommen sind!"

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 1. Juni.

— **Parteiversammlung.** In der am Sonnabend abgehaltenen Parteiversammlung legte das Komitee der Maifeier Rechnung ab; nach derselben verbleibt ein Ueberschuß von 233,80 Mk., welche auf Vorschlag der Versammlung der Parteikasse überwiesen wurden. Ein anderer Vorschlag, 100 Mk. von dem Ueberschusse den ausgesperrten Dürkopp'schen Arbeitern zu überweisen, wurde mit dem Hinweise abgelehnt, daß doch die jetzt wieder bei der Firma Dürkopp Arbeitenden soviel Solidaritätsgefühl haben und es als Ehrenpflicht betrachten müßten, ihre ausgesperrten Arbeitskollegen über Wasser zu halten. Hierauf schritt man zur Aufstellung von Kandidaten zum internationalen Arbeiter-Kongreß in London. Die Versammlung war der Ansicht, daß wir von Bielefeld aus zwei Genossen in Vorschlag bringen sollten, da von außerhalb nach der Mitteilung des Agitationskomitees noch keine Vorschläge gemacht worden seien. Die Abstimmung wurde auf Wunsch der Versammlung durch Stimmzettel vorgenommen und erhielten Slomke 46, Schumann 32 und Reichenbach 30 Stimmen, die beiden ersten kommen demnach auf die Kandidatenliste. Zum Schluß wurde nach einigen einleitenden Worten des Genossen Schumann nachstehende Resolution, das Margarinegesetz betreffend, einstimmig angenommen und das Bureau der Versammlung beauftragt, dem Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Bielefeld-Wiedenbrück, Herrn Humann, dieselbe zu übermitteln. Die Resolution lautet:

In Erwägung, daß das Färbeverbot der Margarine durchaus nicht geeignet ist, eine betrügerische Vermischung derselben mit Naturbutter zu verhindern, im Gegenteil nur dem Zwecke dienen soll, dem Volke die Margarine zu verekeln,

in fernerer Erwägung, daß ebenfalls das Verbot des Verkaufs von Naturbutter und Margarine in denselben Verkaufsräumen mit der Verhinderung der betrügerischen Vermischung oder Verwechslung der Margarine mit der Naturbutter nichts zu thun hat, da gerade in solchen Läden dieselbe nicht zu befürchten ist, sondern auch nur den Verkauf der Margarine zu erschweren bestimmt ist,

fordert die heutige Versammlung den Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Bielefeld-Wiedenbrück, Herrn Humann, auf, gegen diese beiden volksfeindlichen Bestimmungen des neuen Margarinegesetzes zu stimmen.

Herford, 31. Mai. Streik bei Kopka. Gestern Abend fand im Schützenhause eine große öffentliche Volksversammlung statt, zu welcher die Firma Kopka und die Redakteure der beiden hiesigen Blätter eingeladen worden waren. Erschienen war aber nur Redakteur Hermann von „Stadt und Land", die übrigen Eingeladenen glänzten durch Abwesenheit. Dagegen war Bürgermeister Quentin anwesend. Einen ausführlichen Versammlungsbericht bringen wir morgen. Folgende Resolution wurde von der Versammlung angenommen: Die heute im Herforder Schützenhause tagende Volksversammlung, in welcher alle Schichten der Bevölkerung Herfords vertreten sind, verpflichtet sich, die streikenden Tischler der Möbelfabrik Gustav Kopka aus allen Kräften zu unterstützen. Gleichzeitig spricht sie den beiden Herforder Zeitungen ihre schärfste Mißbilligung über deren parteiisches Verhalten in Sachen des Streiks aus.

Löhne, 26. Mai. Vom Zuge übergefahren wurde, wie es heißt, heute früh auf der Strecke zwischen hier und Minden ein Mann und ein Kind. Näheres war bisher nicht bekannt geworden.

Lemgo, 27. Mai. In tiefe Trauer versetzt wurde gestern die Familie des Herrn Chirurgen Block hier durch den plötzlichen Tod der Frau Block. Diese hatte sich gegen 11 Uhr durch Trinken heißen Wassers derartig inwendig verbrüht, daß nach stundenlangen unsäglichen Schmerzen Nachmittags der Tod erlösend eintrat. (L. V.)

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 28. Mai. Schöffengericht. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Nottarp. — Der inhaftierte Agent Heinrich König von Detmold, früher zu Bielefeld wohnhaft, hat am 18. Februar d. Js. im unbewachten Augenblicke dem Kleinhändler Biermann hierselbst eine Kiste Zigarren aus dem Laden entwendet. Er erhielt wegen Diebstahls 1 Woche Gefängnis. — Der Kleinhändler Heinrich Holzkämper zu Bielefeld wegen unbefugten Betriebes der Schankwirtschaft wiederholt vorbestraft, wurde heute wegen gleichen Vergehens zu 150 Mk. Geldstrafe bezw. zu 30 Tagen Haft verurteilt. — Der Schleifer Paul Kerkhoff zu Bielefeld erhielt wegen Sachbeschädigung eine Geldstrafe von 10 Mk. bezw. 2 Tage Gefängnis. Derselbe hatte am 18. Februar d. Js. auf der Besitzung der Witwe Höke zu Weichbild-Schildesche eine Laterne und eine Hecke vorsätzlich beschädigt. — Der Malermeister Hermann Honsel aus Bielefeld hatte während seines früheren Aufenthalts zu Bielefeld eine Leiter geborgt, aber an ein Wiederbringen nicht gedacht; in einem anderen Falle handelt es sich um eine Entwendung einer Leiter. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn wegen Unterschlagung und Diebstahls auf eine Gesamtstrafe von 2 Wochen Gefängnis. — Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt stand unter Anklage der Gärtner Christian van Romeling zu Köln. Derselbe erhielt in anbetracht seiner vielen Vorstrafen 14 Tage Gefängnis. — In 3 Fällen wurde auf Freisprechung erkannt, die andern Sachen waren ohne Interesse.

Gewerkschaftsbewegung.

VII. Internationaler Bergarbeiter-Kongreß. Am dritten Verhandlungstage wurde über den Minimallohn verhandelt und der Antrag der Deutschen:

„Die Vertretungen oder Organisationen der Bergarbeiter der einzelnen Länder mögen jeweilig einen bestimmten, ihren besonderen Verhältnissen und der Konjunktur entsprechenden Minimal-Durchschnittslohn festsetzen, an welchem bei den Lohnbestrebungen festzuhalten ist, damit die Agitation für die Lohnerhöhung eine feste Grundlage erhält."

mit großer Mehrheit angenommen. Am vierten Tage gelangte mit 737 000 gegen 126 000 Stimmen der Antrag der Franzosen und Belgier zur Annahme, welcher die Uebernahme aller Bergwerke durch den Staat fordert. Die Deutschen enthielten sich der Abstimmung. Donnerstag ist der Kongreß geschlossen worden, nachdem er noch den Antrag der Deutschen daß nur alle 2 Jahr ein internationaler Kongreß stattfinden solle, abgelehnt hatte. Dem „Vorwärts" wird über seinen Verlauf berichtet: In der Debatte wurde gar viel des Interessanten zu tage gefördert. Besonders die Engländer und die von ihnen gehaltenen Reden verdienen eingehendes Interesse. Die Gegensätze, die sich unter den englischen Gewerkschaften herausgebildet und im Laufe der letzten Jahre wesentlich verschärft haben, kamen hier wieder zu eklatantem Ausdruck. Es zeigte sich abermals, daß eine starke Majorität sich den Anschauungen des deutschen Proletariats in erfreulichster Weise genähert hat, es zeigte sich freilich auch deutlich, wie rückständige Ansichten selbst bei den fortgeschrittensten Arbeitern teilweise noch vorherrschen. Während die Delegierten Harwey und Cowey gut sozialistische Anschauungen entwickelten, hielten die Delegierten Stracker und Boyle mehr als manchesterliche Reden. Es sind die Northumberländer, insgesamt vier an der Zahl, deren Anschauungen Stracker und Boyle vertraten und drei Delegierte aus Südwales, die auch in gleichem Fahrwasser segeln. Mehr als sieben Mann sind es nicht, die diesen konservativen Flügel bilden.

Soziales.

Vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts wurden Mittwoch mehrere Gesellen, welche Röcke und Jackets arbeiten, vernommen. Ein ca. 20jähriger junger Mann, bleich und leidend aussehend, giebt an, daß er schwindsüchtig sei und schon wegen dieser Krankheit im Winter verschiedene Wochen in der Charitee gelegen habe. Gegen seinen Willen hätten ihn Aerzte der Orts-Krankenkasse für Schneider schließlich gesund geschrieben. Von heftigen Brustschmerzen und Husten geplagt, müsse er jetzt wieder täglich 15 Stunden arbeiten, um den dürftigen Lohn zur Bestreitung seiner Existenz herauszuschlagen. Der Betreffende arbeitet Jaquets im Preise von 2 Mk. und Röcke von 2,50 Mk. und erreicht einen Wochenlohn von 15—16 Mk., von dem noch 60—70 Pf. für Unkosten abgehen. Ein anderer Gehilfe, der mit dem ersteren bei einem Meister arbeitet, macht über seine Lohnverhältnisse die gleichen Angaben. Auch dieser Arbeiter giebt an, daß seine Gesundheit zerrüttet und er schon längere Zeit lungenleidend sei. Beide arbeiten mit dem Meister und dessen Frau zusammen 15 Stunden in einem Raum, wo Meister und Frau dann auch noch schlafen. Gebügelt wird mit dem ungesunden Holzkohlen-Bügeleisen. Die Angaben der beiden Arbeiter befinden sich mit denen des Meisters, der schon früher vernommen wurde, vollständig im Einklang.

Militärisches.

Die Marine-Interessenten aller sogenannten Kulturländer arbeiten sich trotz nationaler Feindschaft gegenseitig in die Hände. So lesen wir jetzt in einem hiesigen Patriotenblatte:

„Ungeheures Aufsehen erregt in Paris eine Broschüre des Generals Fournier, des Kommandanten der höheren Flotten-Kriegsschule. Er weist darin nach, daß die Wehrkraft Frankreichs zur See nur ein Trugbild sei; die Organisation der französischen Flotte kompromittiere die Interessen des Landes, weil sie auf falschen Voraussetzungen beruhe."

Natürlich zielt der brave Fournier auf eine Verstärkung der französischen Marine hin, und ebenso natürlich beuten die deutschen Marine-Interessenten, die über die deutsche Flotte bereits ganz ähnliche Jammerlaute von sich gegeben haben, das Geschrei der französischen Marine-Chauvinisten zu ihren eigenen Zwecken aus. Es geht damit so, wie mit den nächtlichen Hunde-Konzerten in einem Dorfe. Hat erst ein Köter angefangen, den Mond anzuheulen, so blafft und johlt es bald aus allen Winkeln des Dorfes heraus.

Thorn, 30. Mai. Auf dem hiesigen Pionier-Uebungsplatze entzündete sich heute Vormittag eine Flattermine von selbst. Der Hauptmann Adams, ein Leutnant Warnemann, Unteroffizier Platen und sämtliche Pioniere von der 2. Kompagnie des 2. Pionier-Bataillons wurden schwer, mehrere Mannschaften leicht verletzt. Alle Verletzten wurden bei der Explosion in die Luft geschleudert.

Pilsen, 30. Mai. Bei einer Felddienstübung erschoß gestern ein Einjähriger den Landwehrkorporal Walter. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Kirche und Schule.

Dem Hamburger Lehrertag wird von der Berliner „Volks-Ztg." das Zeugnis ausgestellt, daß in seinen Versammlungen im Großen und Ganzen ein trefflicher Geist gewaltet hat. Zu den fanatischen Ausführungen der ultramontanen und konservativen Presse über die „kirchenfeindliche" Haltung der Versammlung meint das Blatt unter Bezugnahme auf den Vortrag des Professors Lehmann:

„Für den Freund der Aufklärung ist es ein artiges Vergnügen, zu sehen, wie sich gegenüber diesem für die Naturwissenschaften und für eine rein humane Ethik eintretenden Vortrage die Organe der Stöckerei und Mackerei ohnmächtig winden, weil sie ihm wissenschaftliche und allgemein überzeugende ethische Argumente von gleichem Werte nicht entgegenzusetzen vermögen.

„Wenn übrigens die reaktionären Verteidiger der bedrohten Theologen-Festung, gegen welche in Hamburg Sturm gelaufen wurde, für das, was ihnen an dem Lehrertage gefallen mußte, kein Auge haben, so beweist das nur, wie verbohrt sie in ihrem Hasse gegen den „liberalen" Lehrergeist sind: unseres Erachtens sollten es die Organe der privilegierten Frömmigkeit mit einiger Genugthuung anerkennen, daß es der Lehrertag ausdrücklich abgelehnt hat, die Entfernung des Religionsunterrichtes aus der Schule zu verlangen. Das ist, sollten wir meinen, noch immer so viel des Gehorsams gegen eine reaktionäre Schultradition, daß auch die „Kreuzzeitung" und ihre Genossinnen darüber einige Thränen aufrichtiger Rührung vergießen könnten. So abschreckend liberal und so unheilbar radikal, wie die reaktionäre Presse die Lehrer hinstellen möchte, sind sie also denn doch noch nicht. Wir sagen „noch nicht". Gewiß zeigt sich in der Zurückhaltung der Lehrer in diesem Punkte die Nachwirkung der Jahrhunderte langen Unterjochung der Volksschule unter die Ansprüche der Priesterschaft. Allein auch dieser Bann wird einst gebrochen werden. Die Lehrer werden allmählich auch den letzten Rest von Scheu vor der äußeren Macht der Orthodoxie verlieren lernen, wenn sie ohne Unterschied der Konfession eingesehen haben werden, daß eine wirkliche Unabhängigkeit der Schule von den Herrschaftsansprüchen der Kirche nur möglich und denkbar ist, wenn es zu einer klaren Scheidung zwischen Kirche und Schule gekommen sein wird. Mag die Kirche zur Rechten, die Schule zur Linken gehen — eher wird die Schule nicht Ruhe haben vor den Eingriffen der geistlichen Hierarchie. Mag die Kirche für sich selbständig den Religionsunterricht erteilen, während der Schule das Gebiet des allgemeinen Wissens überlassen bleibt. So ist es in Frankreich, so ist es in verschiedenen anderen Ländern, wo der Religionsunterricht aus der Schule entfernt und den kirchlichen Gemeinschaften zugewiesen worden ist."

Wissenschaft und Technik.

Die größte Meerestiefe. Bis zum vorigen Jahre war als größte Tiefe des Ozeans die östlich von Japan 1874 gemessene Tiefe von 4655 Faden bekannt. Das englische Schiff Pinguin hat aber in letzter Zeit mehrere Stellen gelotet, die jene noch in den Schatten stellen. Man fand in 30° 28′ südl. Br. und 176,39° westl. Länge Greenwich eine Tiefe von 5155 Faden gleich 9429 Meter, die also die Höhe des Gaurisankar über dem Meeresspiegel noch um beinahe 600 Meter übertrifft.

Kunst und Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 35. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Drei Prozesse. — Staatsstreich und politischer Massenstreich. Von Parvus. 3. Der Polizeikrieg gegen die Sozialdemokratie. 4. Konstitutionalismus oder Absolutismus? — Soll man die Sozialdemokratie zur akuten Revolution, zu Straßenkämpfen zwingen? Von A. Bebel. — Die Gemeinderatswahlen in Frankreich. Von Ch. Bonnier. — Briefe aus England. — Notizen: Die Arbeiterbewegung in Argentinien. Von Avé-Lallemant. — Feuilleton: Das Ende vom Liede. Eine Geschichte von Konrad Telmann. (Forts.)

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 11 des 6. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der zweite Kongreß der zentralisierten Gewerkschaften Deutschlands. — Die Wäsche-Industrie. — Aus der Bewegung. — Die Eheschließung vor der Kommission zur Vorberatung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches. — Die Ermüdung. Von einer Aerztin. — Gegen den Krieg. Zitate aus Schopenhauer. — Feuilleton: Schwarzes Elend. Aus Zolas neuestem Roman „Rom" für die „Gleichheit" übersetzt. — Kleine Nachrichten.

Vermischtes.

Gelsenkirchen. Ein Opfer des Zuchthauses. Wie der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat sich die Krankheit des Genossen Johann Meyer derart verschlimmert, daß der Arzt alle Hoffnung aufgegeben hat! „Das Aussehen unseres Freundes soll furchtbar sein, seine Züge bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Wie der Aufsichtsbeamte zu unserem Gewährsmann sagte, habe man im Hammer Zuchthaus noch nie einen solchen Menschen gehabt, wie Meyer. Er geberde sich ganz sonderlich und könne sich durchaus nicht in sein Schicksal finden. Uns ist das erklärlich. Ein Mensch mit einem Gefühl für Freiheit, wie unser Freund, wird sich nicht behaglich fühlen hinter Kerkermauern. Besonders nicht, wenn er selbst, und Tausende mit ihm, von seiner Unschuld überzeugt ist! Johann Meyer wird also nach ärztlicher Aussage das Zuchthaus nicht mehr lebend verlassen. Unschuldig, nach unserer persönlichen felsenfesten Ansicht, wird er in der Sehnsucht nach der Freiheit zu Grunde gehen. Ein Opfer des Zuchthauses, der aber, sollten die Befürchtungen sich bewahrheiten, dennoch, trotz seines Sterbens im entehrenden Zuchthaus, mehr die Achtung seiner Mitmenschen mit ins Grab nimmt, wie so mancher „Tugendhafte", „Hochmoralische", der auf weichem Pfühl, inmitten seiner Familie und vielvermögenden Freunde, den letzten Atemzug thut." — Gensdarm Münter wird vielleicht eigentümliche Empfindungen haben, wenn er von dem Schicksale dieses Opfers des Essener Meineidsprozesses hört.

Das Recht am eigenen Gesicht. In Stuttgart hat ein Landgerichtsrat Cronmüller als Vorsitzender eines Kommerses alter Korpsstudenten in einer Rede das Duell verurteilt, die studentische Mensur aber für gerechtfertigt erklärt mit den Worten: „Ueber sein Gesicht mag der junge Mann verfügen, das muß er mit sich allein herumtragen, nicht aber über sein Leben, das gehört nicht ihm allein, sondern zugleich seiner Familie und dem Staate." Uns kann's ja gleich sein, was die Blüten der nationalen Jugend mit ihren Gesichtern anfangen, und so lange die Korpsstudenten sich bloß auf die Köpfe hauen, also keine edlen Organe verletzen, mögen sie immerhin „verfügen". Was würde aber wohl der Herr Land-

gerichtsrat sagen, wenn zwei Arbeiter, die einander beleidigt und dann mit Messern bearbeitet hätten, vor seinem Richterstuhle erklärten, daß sie über ihre Gesichter selbst verfügen könnten und daß die Messerstecherei das beste Erziehungsmittel sei?

Ein unüberlegter Scherz eines jungen Burschen hat bei Brandenburg a. H. in den Feiertagen einen betrübenden Unglücksfall herbeigeführt. An der Grabenpromenade bei der Euenschen Mühle spielten mehrere Kinder, unter ihnen auch der 4½jährige Sohn des Korbmachers Braun. Der Knabe wurde plötzlich von einem jungen Burschen, der vorüberkam, in die Höhe gehoben und scherzweise über das Wasser gehalten. Dabei entfiel dem Burschen das Kind, stürzte in den Mühlgraben und wurde mit durch das Mühlenrad genommen, während der Uebelthäter eiligst die Flucht ergriff. Es war der 17jährige Arbeitsbursche Otto Trappe, der alsbald verhaftet wurde. Die Leiche des Kindes wurde bisher nicht gefunden.

Nach den Goldfeldern von Alaska beginnt sich über San Francisco ein großer Menschenstrom zu ergießen. Die Dampfer, die zwischen Kalifornien und Alaska verkehren, sind überfüllt, und zahlreiche neue werden in die Linien eingestellt. Die Hauptgoldfelder liegen an den oberen Zuflüssen des Yukon, bis wohin eine Entfernung von über 3000 Kilometer von San Francisco aus gerechnet ist. Die Dampfer fahren bis Juneau, an einem Fjorde, der unter 59 Grad nördlicher Breite einschneidet, wo die Goldgräber sich mit Lebensmitteln versehen. Von hier führt der Weg 150 Kilometer zu Wasser landeinwärts, dann über eine Bergkette bis in das Quellgebiet des Yukon. Auf hier gebauten Flößen fahren die Goldgräber 1000 Km. den Yukon abwärts bis zur Einmündung des Forts Miles Creek, ungefähr an der Grenze zwischen britischem und amerikanischem Gebiete. Hier verteilen sie sich in die Umgebung und waschen an allen Strömen und Bächen, die dem Yukon zufließen, denn alle sind goldhaltig, wenn auch bis jetzt nicht in hervorragender Weise. Wegen der klimatischen Verhältnisse nahe dem nördlichen Polarkreise kann das Goldwaschen aber nur vom 15. Juni bis zum 1. August betrieben werden. Dann aber ist es dort 20 bis 22 Stunden Tag und es wird unausgesetzt gearbeitet, da die Goldsucher sich in drei Schichten eingeteilt haben. Die Vorräte für die Goldsucher kommen nicht auf dem Landwege, sondern gehen mit Dampfern den Yukon aufwärts, und da die Zahl der Abenteurer sich plötzlich mehrte, so entstand bei verhältnismäßig geringer und unregelmäßiger Zufuhr unter ihnen Hunger und Not. Ein anderer Anziehungspunkt für Goldsucher ist Cooks Inlet geworden, eine Förde, die unter 61 Grad nördlicher Breite in Alaska einschneidet. Aber hier ist der Goldreichtum weniger versprechend als am Yukon.

Quittung.

Für die im Ausstande befindlichen Arbeiter gingen ein:

Bereits quittiert	20921,44 M.
Liste 81 (6. Rate)	51,65 „
Liste 181 (3. Rate)	6,— „
Liste 53 (3. Rate)	7,50 „
Summa	20986,59 M

Weitere Beiträge sind dringend notwendig.

Bruno Schumann, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells.

Quittung.

Für die im Ausstand befindlichen Kopkaschen Tischler gingen ein auf Listen: 21 (1. Rate) 8,15, 2 (4. Rate) 7,60, 5 (4. Rate) 5,—, 9 (3. Rate) 4,05, 10 (3. Rate) 6,40, 12 (2. Rate) 2,45, 33 (4. Rate) 3,—, 34 (1. Rate) 1,05, 38 (4. Rate) 4,85, 40 (3. Rate) 2,20, 41 (1. Rate) 8,—, 57 (2. Rate) 4,—, 57 (3. Rate) 4,—, vom Holzarbeiterverband durch Kollegen Kloß 100,—, Gewerkschaftskartell aus Feuerbach 8,65, Ueberschuß von der Volksversammlung im Schützensaal in Herford 13,27, bisher waren quittiert 1425,16, zusammen 1607,83 Mk.

Anfragen und Sammelgelder sind zu richten an H. Linnenbröker, Herford, Jüdenstr. 4.

Gewerkschaftskartell Herford: H. Linnenbröker.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Gewerkschafts-Kartell.

Montag, den 1. Juni, abends 8½ Uhr:

Sitzung

beim Wirt **Kahl** am Kesselbrink. [1440

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Soeben erschienen sind folgende Broschüren und halten wir dieselben zur Anschaffung und zu **weitester Verbreitung** bestens empfohlen:

Zweierlei Recht.

Stenographischer Bericht

der Verhandlungen des Deutschen Reichstages über die

Handhabung des Vereins- und Koalitionsrechts.

Preis 10 Pfg.

Der Militarismus auf der Anklagebank.

Ausführlicher Bericht

über die **Schwurgerichtsverhandlung** vom 29. Febr. 1896 gegen den Redakteur der „Münchener Post" Ed. Schmidt wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere der bairischen Armee.

Preis 15 Pfg.

Buchhandlung „Volkswacht".

Soeben ist erschienen bezw. im Erscheinen ist begriffen und durch die Buchhandlung **„Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstr. 20, zu beziehen:

W. Liebknecht's

Volks-Fremdwörterbuch.

Siebente Auflage.

Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt.

Komplett in 13 Heften à 20 Pfg.

Volks-Lexikon.

Nachschlagebuch für sämtliche Wissenszweige

mit besonderer Berücksichtigung der

Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik. Nebst General-Register.

Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von

Emanuel Wurm.

Erscheint in Heften à 20 Pfennige.

Bisher erschienen Heft 50.

Die Buchhandlung **„Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstr. 20, hält folgende Broschüren vorrätig:

Curt Abel, Vier Wochen Vicewachtmeister. 86 Seiten Preis 1 Mk.

Edmund Miller, früher Hauptmann z. D., Ein Aufschrei mißhandelter Soldaten, deutscher Landeskinder. 60 Seiten. Preis 60 Pfg.

Ernst Frank, Die Sklaven-Aufstände des Altertums. Preis 40 Pfg.

Wilh. Liebknecht, Die Emser Depesche oder Wie Kriege gemacht werden. 3. Auflage. Sehr gediegene Agitationsschrift. 56 Seiten. Preis 30 Pfg.

Fernrohre per Stück 3,20 Mk.

Mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen.

Starke Vergrösserung unter Garantie!

Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.

Preis-Katalog

sämtlicher optischen Waren, aller Arten Messer, Scheeren, Schuss-, Hieb- und Stichwaffen versenden an jedermann gratis und franko. [830

Kirberg & Comp., Gräfrath bei Solingen.

Sozialdemokratisches Liederbuch.

Von **Max Kegel.**

Fünfte Auflage. — Preis 40 Pfg.

Vorrätig in der Buchhandlung „Volkswacht", Bielefeld, Schulstraße 20.

Todes-Anzeige.

Am Freitag, den 29. Mai starb nach längerem Leiden in Langenleuba, Niederhain — fern von den Seinigen, wo er Heilung zu finden hoffte — ganz unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Werkmeister

Otto Peissker.

Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt an

Anna Peissker und Kinder.

Wien, Bielefeld, den 30. Mai 1896. [1442*

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts".

Dienstag, den 2. Juni:

Versammlung

in der **Central-Halle.**

1445] **Der Vorstand.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reiche Blumenspende bei der Beerdigung unseres Sohnes sagen wir allen, besonders dem Gesangverein Deutsche Eiche I für den Gesang unsern innigsten Dank. [1443*

Familie Zimmeck.

Die **Buchhandlung „Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstraße 20, empfiehlt den Genossen und Genossinnen zur Anschaffung, sowie den Arbeitervereinen zur Ergänzung der Bibliotheken folgende im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart bisher erschienene Werke unter dem Titel:

Internationale Bibliothek.

I. Serie.

1. Band.	Aveling, Die Darwinsche Theorie	Geb. Mk.	2,—
2. Band.	K. Kautsky, Marx' Oekonomische Lehren	" "	2,—
3. Band.	Köhler, Weltschöpfung und Weltuntergang	" "	3,50
4. Band.	Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Auflage	" "	2,—
5. Band.	K. Kautsky, Thomas More	" "	2,50
6. Band.	A. Bebel, Charles Fourier	" "	2,50
7. Band.	Max Schippel, Das moderne Elend. (Vergriffen.)		
8. Band.	J. Stern, Die Philosophie Spinoza's	" "	1,50
9. Band.	A. Bebel, Die Frau und der Sozialismus	" "	2,50
10. Band.	Lissagaray, Die Geschichte der Kommune von 1871	" "	3,—
11. Band.	F. Engels, Der Ursprung der Familie	" "	1,50
12. Band.	K. Marx, Das Elend der Philosophie	" "	2,—
13. Band.	K. Kautsky, Das Erfurter Programm	" "	2,—
14. Band.	Fr. Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England	" "	2,50
15. Band.	Stepniak, Der russische Bauer	" "	2,—
16. Band.	Simon, Dr. F. B., Die Gesundheitspflege des Weibes	" "	2,50
17. Band.	Mehring, Franz, Die Lessing-Legende	" "	3,50
18. Band.	Lux, Dr. H., Etienne Cabet	" "	2,—
19. Band.	Lütgenau, Dr. Fr., Natürliche und soziale Religion	" "	2,—
20. Band.	Plechanow, N. G. Tschernischewsky, Eine literarhistorische Studie	" "	3,—

II. Serie.

1. Band.	Wilhelm Blos, Die französische Revolution. Reich illustriert	Broch. Mk.	4,—
	(Auch zu beziehen in 20 Heften à 20 Pfg.)	Geb. "	5,50
2. Band.	R. Bommeli, Die Geschichte der Erde. Reich illustriert	Brosch. "	4,40
	(Auch zu beziehen in 22 Heften à 20 Pfg.)	Geb. "	5,90
3. Band.	Dr. W. Zimmermann's Großer deutscher Bauernkrieg. Reich illustriert	Brosch. "	5,20
	(Auch zu beziehen in 26 Heften à 20 Pfg.)	Geb. "	6,70
4. Band.	Dr. Bernhard Langkavel, Der Mensch und seine Rassen. Reich illustriert	Brosch. "	4,00
	(Auch zu beziehen in 20 Heften à 20 Pfg.)	Geb. "	5,50
5. Band.	Wilhelm Blos, Die deutsche Revolution. Reich illustriert	Brosch. "	4,20
	(Auch zu beziehen in 21 Heften à 20 Pfg.)	Geb. "	5,70
6. Band.	R. Bommeli, Die Pflanzenwelt. Mit ca. 400 Abbildungen und 12 Farbentafeln	Brosch. "	4,—
	(Auch zu beziehen in 20 Heften à 20 Pfg.)	Geb. "	5,50
7. Band.	R. Bommeli, Die Tierwelt. Mit ca. 600 Abbildungen und 12 Farbentafeln	Brosch. "	5,60
	(Auch zu beziehen in 28 Heften à 20 Pfg.)	Geb. "	7,10

Bielefelder Fleischhalle.

Verkaufe von heute ab das

Hammelfleisch

per Pfund **50 Pfg.** und **55 Pfg.**

1441*] Achtungsvoll

Wilh. Frankenberg.

Auf sofort ein **Morgen-Mädchen** gesucht. [1444*

Dammstraße Nr. 11.

Avis-
Einladungs-
Eintritts-
Fest-
Geschäfts-
Gratulations-
Kondolenz-
Menu-
Speise-
Visiten-
Karten

liefert in sauberster Ausführung schnell und billig

Buchdruckerei „Volkswacht".

Notizbücher

in verschiedenen Größen sind zu haben in der

Buchhandlung „Volkswacht".



Zu beziehen durch die **Buchhandlung der Volkswacht.**

Abonnementspreis

für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.

Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich **Karl Hoffmann in Bielefeld.**

Nr. 126.

Ein M

D. R. „Alle Klassen u
der Junitage zur Partei d
der proletarischen Klasse, als
des Sozialismus, des Komm
sellschaft „gerettet" gegen „di
hatten die Stichworte der
Familie, Religion, Or
Heer ausgegeben und der ko
gerufen: „Unter diesem Zeich
Augenblicke, sobald eine der
diesem Zeichen gegen die J
ihrem eigenen Klasseninteresse
behaupten sucht, unterliegt
Familie, Religion, Ordnung"
oft gerettet, als sich der Krei
exclusiveres Interesse dem w
Jede Forderung der einfachst
ordinärsten Liberalismus, des
plattesten Demokratie, wird
Gesellschaft" bestraft und a
Und schließlich werden die
Ordnung" selbst mit Fußtritt
bei Nacht und Nebel aus ih
gesteckt, in Kerker geworfen
wird der Erde gleich gemach
Feder zerbrochen, ihr Gesetz
des Eigentums, der Familie,
Bourgeois auf ihren Balkone
haufen zusammengeschossen,
weiht, ihre Häuser werden
im Namen des Eigentums,
Ordnung. Der Auswurf
schließlich die heilige Pha
Crapülinski zieht in die Tui
sellschaft'."

Wie klangen uns diese
einmal wieder den „18.
parte" lasen, jene glänze
Karl Marx gegen den Orga
Lumpenproletariats schleudert
zember, der ein Jahr dara
Thron zurechtzimmerte, wel
Schmach und Schande zus
Bonaparte, der nachher un
der Dritte als bewunderte
Tuilerien hauste und von ein
Bettler umlagert wurde, u
zumal gefürstete Deutsche ni

Im „Achtzehnten Bruma

Eine B

Roman von

Autorisierte Uebers

52

„Und Du", fuhr Onkel
ein Einfaltspinsel ein so ein
Stellung wieder herzustellen,
nicht was für eines närrisch
fällig danken und auf die Pa
Siehst Du, alle Welt würd
finden."

„Alle Welt — mit Aus
verachten werden."

„Bah! wenn man alle, d
dann würden nicht viele üb
Achtung der andern etwas
Trägst Du neue Handschuhe,
Mode, so wird man Dich
Häuser, gibst Du seine Ges
achten, Dich lieben. Du w
Dir zurückkehren werden, sol

„Nein," erwiderte Andr
Es würde immer noch jema

„Wer denn?"

„Ich!"

Für einige Augenblicke w
durch diese Antwort. Dann
heftig aus:

„O, das ist also auch
artige Dummheit begehen h
Jemand von mir, daß er ein
Gewissensskrupeln. Du kan
in der Welt vorwärts zu ko
anpassen muß. Du willst e

„Wenn ich auf krumme
nicht!"